Menzel

und

die junge Literatur.

Programm

zur

deutschen Revue

von

Ludolf Wienbarg.

Mannheim,
Verlag von C. Löwenthal.
1835.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

»Wo Muth und Kraft in deutscher Seele flammen« — so lautet der Anfang eines schönen Liedes, das mir aus den grünen Lauben meiner ersten Universitätsjahre herüberklingt. Aber das Lied ist mir vergällt worden, weil ich oft erlebte, daß die Lippen, die am schäumigsten von deutschem Muth und deutscher Kraft überflossen, sich am schleunigsten blau färbten, zitterten und flappten vor der herannahenden That. Ich hasse diese bier-schäumige Prahlerei mit deutscher Kraft, deutscher Tugend und Sitte. Drängt sie sich ein in die Literatur, wirft sie mit steinernen Krügen nach den Büsten unserer unsterblichen Denker und Dichter, rülpst sie ihren schlecht verdauten Patriotismus auf die Blätter der Geschichte, vergreift sie sich täppisch und tückisch an jenen knospenden Talenten, die ob-

gleich wurzelnd im heimathlichen Boden, und von tausend Quellen der Muttererde genährt, ihre freien Häupter in die Strahlen der großen Völkersonne tauchen und nach weltliterärischer Zeitigung streben, dann muß man ihrem Bierherzogthume ein Ende machen, und ihr den Ziegenhainer, ihr kritisches Zepter, gebrochen, in's Gesicht werfen.

Ich spreche von Wolfgang Menzel. Wer kennt ihn nicht, seit er sich selbst gezeichnet hat mit dem Brandmark des Vandalismus, mit seiner Wuth gegen Göthe! Göthe's Weltüberblick, seine freie, ausgehämmerte, in starker Angel ruhende Persönlichkeit, seine in tausend Gedichten klingende Vergangenheit, alles was unsterblich seyn wird an Göthe, und was die gerechte Jugend unserer Tage mit Bewunderung anerkennt, fand in Menzels »deutscher Literatur«, einem Werk der kritisch-historischen Siebenkoppelwirthschaft, die protzigste Herabwürdigung. Man hüte sich, Börne's feurige Angriffe mit der Menzelschen Afterkritik zu verwechseln. Beider Maasstab sieht sich ähnlich, wie dem Schwerdt die Schneiderelle. Was reizte Menzel? Eine demokratische Antipathie? eine von Idealen glühende Seele? die Ungeduld mit der Geduld der deutschen Philister,

als deren Repräsentanten und Stammhalter er etwa Göthe betrachtete? winkende Kränze des Ruhms und der deutschen Freiheit? — Ihn Ideal? Ruhm? Freiheit? — Die Lederpuppe, deutscher Philistrismus, war sein Ideal, und dieses Ideal hatte er vorliegen, als er Göthe, außer dem Genie, die Ehre absprach, ein ächter deutscher Mann und Dichter zu seyn. O wir kennen jetzt die edle Blume seiner deutschen Poesie und Mannhaftigkeit, und wissen, auf welchem Mist sie blüht. Einen wackern Kampf hat er zeither gekämpft, der deutsche Mann, dem Göthe keiner war; breit und mächtig flatterten die stolzen Segel, die er ausspannte, als der Wind ein wenig hinter Deutschland blies. — Hörtet ihr nicht, wie voll und stark das Zuckerwasser rauschte, worin sein Narzissus sich spiegelte, sahet ihr nicht, wie zackig und riesengebirgig die Felskuppe, die sein gigantischer Rübezahl erstürmte! habt ihr nicht noch jetzt vor Augen die großartig gruppirte deutsche Vergangenheit, womit seine nervigte Hand der deutschen Gegenwart einen majestätischen Hintergrund baute? und verkennt ihr seine Absicht, euch nach Geschichte der Gegenwart recht sehnsüchtig und lecker zu machen, indem er euch die duftigen Bratwürste seiner Wiener

Reise guirlandenartig an die Felsen aufhing? oder seine Bemühung euch den alten genielosen Göthe mit seiner greisen Geschwätzigkeit über Antiquitäten Festivitäten, Kaiserkrönungen, recht in seiner Blöße darzustellen, indem er euch die jugendlich-geniale Geschichte eines Ritterordens, die Geschichte des goldenen Vließordens, erzählte? — O über den deutschen Mann mit seiner Begeisterung für alles Große, Schöne, Noble, dem Muth und Kraft in deutscher Seele flammen! Und ihr kennt ihn noch schlecht, wenn ihr sein Stuttgarter Literaturblatt nicht kennt, wenn ihr nicht wißt, wie kühn und umfassend er seit vielen Jahren die Geisterströme der Zeit durch das felsigte Bett seiner Kritik geleitet, wie um den Herold der deutschen Kraft allmählig alle Hasen und Frau Basen des gevatterlichen Deutschlands sich versammelt, wie die schüchternen kleinen Waldsänger sich Nester gebaut in seiner Perüke, und wie alles, was sich in Deutschland vor etwas fürchtet, vor irgend etwas, vor dem Säuseln der heimathlichen Birken, vor dem einsamen Schritt der Zeit, vor den Tiefen der Wissenschaft, vor der Schneide der Wahrheit, vor der Gemeinschaft der Volksgeister, vor den Gebilden und Träumen der Poesie, vor dem Hahnenschrei der Zu-

kunst, vor der jungen Literatur — wie alles das die Zipfel des Stuttgarter Literaturblattes erfaßt, und vom heroischen Träger dieses mit Lorbeerkränzen, Bienenkörben und schläfrigen Blitzen ausgestickten Lumpenmantels sich Trost, Beruhigung und Muth gegen den Muth einblasen läßt!

Der Taschenspieler! was er selbst nicht hat, theilt er mit, aus Krücken schnitzelt er sich Pfeile, mit der Schwäche seines Publikums gürtet er sich die Lenden, sein Lotterbett macht er zum Triumfwagen, und wenn er sich zeigen will in seinem vollsten Glanze, so schirrt er sein Viergespann, die Arroganz, die Unwissenheit, die Heuchelei und die Verläumdung davor.

In solchem würdigen Pomp triumfirte kürzlich dieser Philisterfänger von Stuttgart über die junge Literatur seines Vaterlandes. Zum erstenmal sprach er ihren Namen aus, und so fest vertraute er auf den Giftschaum und die Hufe seines edlen Gespanns, daß er statt eines heißen Kampfes, statt einer verzweifelten Wehr gegen weit über ihn hinausragende Tendenzen, alles auf eine schaamlose persönliche Vernichtungskomödie ankommen ließ. Aus der Zahl der jugendlichen Talente, deren Namen er

auszusprechen meidet, wie einst der Römer seine verhängnißvollen schwarzen Namen, wählte er sich Karl Gutzkow, denselben Jüngling, der seinem Literatur-Blatt, eine Zeitlang, wenigstens einen Charakter, den des Witzes und der Belehrung aufdrückte, der bereits Deutschland mit außerordentlichen Productionen, mit Mahaguru, Nero, den öffentlichen Charakteren beschenkte, und der, wie ich mit Stolz auf seine Freundschaft hinzufüge, von der Oeffentlichkeit seines eigenen poetischen und kritischen Charakters abstrahirt, seinen Freunden und nächsten Umgebungen ein Vorbild unausgesetzter ideeller Thätigkeit, einer bis zur Durchsichtigkeit wahren, mit allem Zarten und Hohen sympathisirenden Gesinnung ist. Diesen erkor sich Menzel zum Opfer seiner langunterdrückten Wuth gegen die Jugend. Er nahm die »Wally«, einen kürzlich erschienenen Roman Gutzkows zur Hand, knetete daraus einen alarmirenden Popanz, ein Ungeheuer der Irreligiosität und Sittenlosigkeit, und, nachdem er, der deutsche Mann, eingängig eine persönliche Infamie dem jungen Autor angeschmitzt hatte, gab er dem ganzen monströsen Gebäck seiner Hände den Namen Gutzkow, ad libitum junges Deutschland. Warf's darauf zur Zermalmung unter die Hufen seiner Rosse.

Das Ungeheuer ist nun zerstampft, die Rotte Korah, die Menzel nicht mehr gelten lassen wollte, ist vernichtet, das Vaterland athmet wieder auf, die Altäre umwölken sich mit dem fetten Qualm der Dankopfer, die öffentliche Moral produzirt sich wieder in einer reingewaschenen blendenden Toga, Deutschlands Genius, ja Deutschlands Genius selber reicht Menzel, der schon wieder ganz ordinär im Stuttgarter Casino sitzt, eigenhändig Tabakspfeife und brennenden Fidibus, wobei er ihm zur Belohnung seiner Forschheit künftighin das Privilegium ertheilt 1) sich Papa des Vaterlands zu nennen, 2) wieder ein halbes, ja ein ganzes Jahrlang sein Literatur-Blatt mit lauter Exzerpten zu füllen, 3) unter guten Freunden und im Familienkreise so viele alte ehrliche deutsche Zoten zu reißen, und, bei höherm Schwung, so viele priapische Epigramme zu knöpfeln, als er dieses bisher schon auf eigene Hand und ohne seine, nämlich des deutschen Genius, ausdrückliche Erlaubniß gethan hat.

Menzel wird sich solcher Vergünstigung herzlich erfreuen. Uns Aermsten aber, mit denen der deutsche Genius sich nicht so gemein macht, bleibt, wenn wir uns anders noch den Schatten einer vaterländischen



oder moralischen Existenz beimessen dürfen, nichts übrig, als der bloße Ernst, das strenge Gewissen und ein Ideal, dem wir rastlos nachjagen und den letzten Hauch unsers Lebens widmen wollen.

Ich weiß recht gut, es ist eben dieser Ernst, womit wir's meinen, der Menzel ein Dorn im Auge ist. Ich weiß recht gut, was er an uns nicht leiden kann, den stechenden Blick, der sich durch alle Aushängeschilder, so prunkend sie sind, in die Leerheit und Fäulniß des Innern einbohrt. Es hängt nur von uns ab, sein Augapfel zu werden, und die Söhne der Zeit, an denen er sein Wohlgefallen hat. Wir könnten unser Haupt auf die Wolke seiner blitzenden Nemesis wie auf ein Kopfkissen hinlegen, uns mit seinen Lorbeerkränzen die Fliegen abwedeln und ganze Honigkörbe seines Lobes ausschlecken. Und um wie geringen Preis das Alles! Wir flattern zuweilen auf einen kleinen Ast des großen Literaturbaumes, worunter er sein Mittagschläfchen und seine Verdauungstunde hält, wenn er das goldene Vließ, einen Doppelstern (er stochert auch am Himmel herum), die Seherin von Prevorst, einige Schock Reisebeschreibungen, und die bedeutenden Reden verschluckt hat, die er in der Landtagssitzung im Munde

behielt; dann piepsen wir Oh und piepsen Ach, und thun's nur eben so süß-inniglich und brünstiglich, so naiv und kokett, so wohl und so hohl, so ritterlich und flitterlich, so abendscheinig und labendreimig, so patriotisch und stolterfothisch, als wir längst von seiner bekannten vielgerühmten Waldkapelle gewohnt sind. Schreiben wir Kritiken, so machen wir vorher Menzel unsern Scharwenzel und bitten ihn, uns irgend eine Branche der Literatur huldreichst als Lehn abzutreten, besonders aber um Mittheilung der Handgriffe zur Fabrikation jenes Netzes, womit man den großen Haufen einfängt, jenes Netzes, dessen Maschen, wie bekannt, so weit und grobdräthig sind, daß sie nur die beladensten Kameele und den konglomerirtesten Mischmasch verunglückter Charakteransätze fesseln können. Daß wir in diesem Fach, um uns seiner Gunst zu versichern, die moderne Literatur des Auslandes gänzlich unberührt lassen, versteht sich am Rande. Denn theils kennt er diese Literatur nicht; und wir würden ihn beschämen; theils übersieht und verkennt er ihren Einfluß auf die deutsche Literatur; und wir würden ihn wieder beschämen. Blieben aber einige von uns, von uns, die er jetzt mit so großem Recht

bei seinen Abonnenten als Teufelskinder anschwärzt, halsstarrig außer dem Schatten seiner protegirenden Flügel, oder zeigte sich in deutschen Landen irgend sonst und auf irgend einem Gebiet das Verständniß der Zeit, ein entschiedenes Wollen und Streben und jener verdächtige scharfe Blick, vor dem er sich zusammenzieht, so würden wir entweder ganz mäuschenstill seyn und uns nichts von der Existenz dieser Leute merken lassen, oder wenn Noth an den Mann käme, ihm selbst nachahmen, und wenn auch nicht triumphirend, doch wenigstens ovirend auf einem seiner Schimmel, die ausgestopfte Vogelscheuche unserer Feinde vorauf, nach dem Capitol ziehen. Wie wir uns ferner, als dramatische Dichter, auf dem Cothurn zu spreizen, das Maul aufzureißen und aus den Nüstern zu schnauben hätten, um seinen Beifall zu gewinnen, kann uns durchaus kein Geheimniß seyn und würde uns eine so leichte als spaßhaft ironische Arbeit absetzen. In Roman und Novelle verriethen wir just so viel Baukunst, als Werke der Phantasie vertragen, die auf einem nebelhaften Grunde ruhen und durch das charakterlose Spiel witziger Kombinationen aufgezimmert werden sollen. Darin kennen wir seinen Tiek'schen Geschmack hin-

länglich, und seine eigenen gereimten Versuche beleh-
ren uns, daß er in diesem Genre sehr glücklich seyn
würde, wenn er nämlich Witz und Phantasie besäße,
oder einmal die Kunst entdeckte, einen artesischen
Brunnen durch die Haidflächen seines Gehirns zu
bohren, um wenigstens die ihm vielleicht nur ver-
sandeten Quellen des allgemeinen Mutterwitzes wie-
der anzustechen, und etwas saftiges Grün und ein
paar frische Blumen der Poesie unter dem dürren
zackig steifen Kraut der Scholastik wachsen zu las-
sen. Ja selbst den Charakter- und Sittenroman
dürften wir ihm leicht mundgerecht machen,
und zwar ganz negativ, durch eine ganz kleine
Auslassung, durch Auslassung der Charaktere und
Sitten, durch Auslassung jener unbedeutenden
psychologischen Analysen, welche die tausend Räth-
sel der Zeit an bestimmten Individuen erforschen,
und mit dem rosenrothen Finger der Muse auf alles
hindeuten, was Herzen bewegt, in Häuptern grübelt,
in Köpfchen schwirrt, neue Verhältnisse knüpft, neue
Situationen vorführt, den Charakter der Zeit bildet.
Um solchen Preis wachsen unsere Lorbeern, um sol-
chen spottwohlfeilen Preis können wir — im Stutt-
garter Literaturblatt auf die vorzüglichste Stelle

unter den Sittenromandichtern der Zeit Anspruch machen. Schlagen wir aber gar in's Genre des Herrn Schnabelewopsky, dann bereiten wir ihm — außer dem ästhetischen Vergnügen — noch ein spezielles Privatvergnügen, uns aber eine Extragratifikation der Anerkennung, vielleicht einen Kranz von Immortellen, jedenfalls, wie Heine, die dringende Aufforderung, unser Genie nicht außer diesem saftreichen Felde — etwa an Fragen der Philosophie und Religion — zu vergeuden. Und würden wir dann nicht so ungehorsam seyn, wie Heine, den Menzel im zweiten Theil des Salons begierig noch auf dem Hamburgerberg suchte und ärgerlich auf dem Heiligengeistfelde fand, unsere Freundschaft würde ewiglich stehen, so fest wie Schweizer Alpen, und nichts würde sie zerstören, selbst nicht die öffentliche Moral, die ja bekanntlich immer erst roth wird und sich die Kleider zerreißt, wenn er ihr ein Zeichen dazu gibt.

Gutzkow's Wally mußte ihn allerdings so sehr in Harnisch bringen, als Heine's Schnabelewopsky geeignet war, ihn gleichsam bis auf das Hemd zu entwaffnen.

Dasjenige, was die Wally in Menzels Augen zur Verbrecherin stempelte, wodurch sie seinen heili-

gen Eifer in dem Maaß gegen sich erregte, als die Frau Wirthin und die Frau Bandagenmacherin von Leiden seine Neigung gewonnen, wodurch sie ihm, kurz gesagt, als Frauenzimmer in Berührung mit Männern, in seinen billigen sexualen Erwartungen empfindlich täuschte — ihre ärgerliche Beziehung auf etwas Ideelles, auf die religiös sittlichen Zerwürfnisse der Zeit *) — dieses will ich bei so passender Gelegenheit nicht ganz unberührt lassen, indem ich über den eigentlichen Kunstwerth dieses Romans, der Manchem vielleicht nicht vollgültig erscheinen möchte, um so eher zu schweigen habe, als es lächerlich wäre, Menzel gegenüber, von der Kunst zu sprechen. Ich fasse mich jedoch kurz, denn Gutzkow selbst, von mancher Seite, von der Theologie, von Matronen, von würdigen Besorglichkeiten, der Wally wegen in Anspruch genommen, wird das Stupide und Hämische der Menzelschen Anklageakte öffentlich und gleichzeitig mit mir darthun.

*) Als gelungenster Ausdruck ihres ästhetisch sittlichen Zerwürfnisses ist das von Menzel beschriebene auf die Sigunen-Scene bezügliche: sie schämte sich der Schaam, zu betrachten.



Ein Mädchen wird, so frivol sie ist, von einem Gespenst, dem Zweifel, verfolgt. Ist Wally darin die einzige ihres Geschlechts? Ihr Geliebter ist schon über die Gespensterfurcht hinaus. Ist Cesar darin der einzige Mann unsers Jahrhunderts? Wally ist leichtsinnig, unfähig tiefer Liebe, ohne Sinnlichkeit kokett, was sie an Cesar fesselt, ist weniger die Liebe, als die Angst, sie fühlt sich beruhigter in seiner Nähe, augenblicklich gesichert, und während sie hofft, früher oder später einmal, ohne sich zu verrathen, das rechte Wort von Cesar aufzufangen, erscheint sie ihm selbst nur in ihrem angeborenen Leichtsinn. Wer hier zwei Liebende in Paphos Hain sucht, irrt sich. Es ist die umgekehrte Fabel von Ariadne und Theseus, eine moderne Ariadne im Labyrinthe, die nach dem Rettungsfaden des liebenden Theseus hascht. Aber wer kann ein so wirres Köpfchen am Pfade des Denkens, aus seinen Irrgängen ziehen? Nur der Himmel, ein Eliasmantel, die Flügel des Glaubens, eines alten oder neuen, können das irrende Weib aufheben. — Soweit bietet der Roman, wie man sieht, nichts Anstößiges. Allein nun ist es zunächst die Theologie, welche sich der weitern Entwicklung dieses Verhältnisses bemäch-

tigen, und Wally an einen geistlichen Seelsorger verwiesen haben will. An den Dichter, der diese Forderung begreiflicherweise ablehnte, macht sich alsdann die Moral mit dem doppelten Vorwurf, daß er Cesar, wenn er denselben auch nicht als Wally's Rettungsengel aufführen konnte, durch unvorsichtige Mittheilung seines Zweifelsystems über die Quelle der positiven Religionslehren, als ihren Todesengel erscheinen läßt, und zweitens, daß manche Ausdrücke, besonders in der Abhandlung, durch den Schein der Frivolität ein zartes Gefühl verletzten können. Auf den ersten Klagepunkt wird der Dichter der, als sittliches Gefühl vieler Leser sich manifestirenden Moral zu entgegnen haben, daß Cesar die eigentliche Gemüthsstimmung der Wally nicht gekannt, und weit entfernt gewesen, eine solche Katastrophe zu ahnen. Sei es ihm aber erlaubt, solche Charaktere zu schildern, wie diese, oder mit andern Worten, könne man diesen Charakteren, wenn auch die reelle, doch nicht die ideelle Wahrheit für die Zeit absprechen, so würde auch die Moral bei ihnen nicht zu kurz kommen, sie, die nirgends und niemals bei der Lüge, den Halbheiten, und dem bloßen Schein zu gewinnen

habe. Vor dem Schein der Frivolität aber könne sich jetzt schwerlich ein Schriftsteller hüten, der nicht mit den abgeschriebenen Federstumpfen vergangener Jahrhunderte über wichtige und bedeutende Gegenstände hinfahren und sich nach allen Seiten, mit der eines Denkers und des Vertrauens auf gleichgestimmte Zeitgenossen unwürdigen Aengstlichkeit, durch nichtssagende Gemeinplätze verwahren wolle. — Und damit mögen und werden sich die Geneigten und nicht Feindlichen um so eher begnügen, als ihnen eine reiche Zukunft in Gutzkow blüht und dieser nicht lange darauf warten lassen wird, Mißverständnisse oder wirkliche Verletzungen, die sich ja nur an seinem markirten Stil, an seiner ungewohnten Feurigkeit und dem zackigen Blitz seiner Gedanken entwickeln, eben durch Gewöhnung zu beseitigen und zu heilen. Der Schriftsteller muß seinem Publikum immer persönlicher werden, und sich endlich einmal der Illusion von ganzem Herzen überlassen können, daß er in Gesellschaft gebildeter Frauen und Männer das lebendige Wort führt. Von dieser Illusion dürfte ihn nur die Extase, das Ungeheure, die geweihten Augenblicke trennen, wo er sich allein, ganz allein dem großen murmelnden Volk, dem Gestade

des Meers, den Sternen, seiner Liebe gegenüberdenkt. Nichts hat die Literatur mehr ausgehöhlt, als ihre eigene abgeschlossene Praxis, und, da diese Praxis von jesuitischen Axiomen wimmelt, so kann man wohl sagen, nichts hat die Literatur stinkender gemacht, als der Geruch ihrer Heiligkeit.

Ich kehre wieder zu Menzel zurück, aber nur, um die Larve, die ich dem deutschen Mann abzog, vor euren Augen gänzlich zu zerreißen. Welchen Augenblick wählte Menzel, um seinen früheren Protegé und gelegentlich mit ihm die ganze junge Literatur niederzuschmettern? Ich habe schon darauf hingedeutet, den Augenblick, als durch Gutzkow und mich eine literarische Unternehmung angekündigt wurde, deren großartiger Plan das Vertrauen unserer Zeitgenossen zur Basis nöthig hat. Da war es Zeit, sein feiges Schweigen zu brechen: da mußte er sich emphatisch zurufen: warte deines Amts; da mußte er mit dem schrecklichen Geheimniß einer jungen deutschen Literatur losbrechen, da mußte er sich behaften mit der Herabwürdigung, ja Verfluchung einer Jugend, die Revüen herausgeben, und gar im großen Stil Revüen herausgeben wollte. »Es ist schrecklich, spricht der Herr, Herr« —

denn, man staune, dieser kabalistisch-mystische Stekkenreiter, der kindisch in alle Tiefen des Gedankens hineinguckt und stets nur am Rand der Bibel herumritt, er hat die Bibel gegen uns zitirt, er hat die Frivolität gehabt, einem alten Profeten den wallenden Bart auszurupfen und ihn seinem Maskenkinn anzuleimen. Ja, es ist schrecklich, Menzel, daß Jehova selbst in Ihrem Munde lächerlich wird, indem Sie ihn zum Besten Ihres Literaturblattes eine Jugend verdonnern lassen, die Sie nicht achtet, die Sie nicht achten kann. Nun bleibt Ihnen noch der Hammer des Thor übrig, und geduldig wollen wir unsere Köpfe auf den Ambos des Vaterlandes legen, wenn wir sehen, daß sie den Stiel dieses Hammers in die Hand nehmen. Aber auch dieser Stiel ist ein großer Stil, und ich fürchte, er ist Ihnen zu plump und schwer, und sie werden den Hammer stehen lassen, wo Jahn und Görres ihn hingesetzt. O welche Pygmäengeneration, diese jüngst abgelaufene Literaturperiode, wo Ihr Name solche Namen der deutschen Nation ersetzen mußte! Wurden Sie nie schaamroth über Ihren Ruf? Werden Sie's jetzt, da Sie einen so unehrlichen Gebrauch davon machen wollten! Fahren Sie wohl — unsere Wege waren längst geschieden.

Wolfgang Menzel hat die deutsche Revue freundlichst bei der Nation einleiten wollen; er verdiente wohl den Gegendienst, mit ihm die deutsche Revue einzuleiten. Ich fühlte dazu eine doppelte Verpflichtung, einmal weil ich Mitherausgeber bin, und zweitens, weil meine Hand den fröhlichen und hoffnungsreichen Namen: junges Deutschland auf die Fahne der jungen Literatur stickte. Menzel ist nun, außer zahllosen Anbellern, der dritte Wüthige, der sich um diesen Namen verdient gemacht hat. Der Professor Huber in Rostock, seine mecklenburgischen Blätter mit einem Feldzuge gegen meine Feldzüge eröffnend, zog um die mecklenburgische Grenze einen Ochsenkordon, welcher das invadirende junge Deutschland auf die Hörner nehmen sollte; und darauf führte ein, hinter einem falschen Namen sich versteckendes par nobile fratrum in Halle in einem dicken Buch das Schauspiel der lustigsten Bockssprünge gegen das junge Deutschland auf. Aber alle diese und ähnliche Anfeindungen beförderten nur die Bekanntschaft der Nation mit jungen Talenten, die trotz ihrer individuellen Verschiedenheit mehr oder weniger im Charakter der Zeit, in der Last neuer Schöpfungen, im Wechselverkehr mit der modernen

Literatur der Franzosen und Engländer sich vereint fanden. Die junge Literatur faßte festen Fuß in Deutschland, sie bemächtigte sich in Berlin, Leipzig, Frankfurt, Hamburg der einflußreichsten Organe, und da sie fast überall nur mit dem Schlendrian, mit dem Abgestandenen, mit dem Ordinären zu kämpfen hatte, und in sich die Elemente trug, woraus Prinzipien zeitgemäß zu entwickeln, so mußte sie sich ihrer bedeutenden Stellung, der Nation gegenüber, immer entschiedener bewußt, und zu dem Würdigsten aufgeregt werden. So entsprang denn auch die Idee einer deutschen Revue, die mein Freund und ich mit folgenden Worten ankündigten:

»Der Augenblick ist erschienen, wo die deutsche Literatur sich aus den jüngsten Umwälzungen, die sie erlebt hat, in eine freie, unabhängige, nur von Minerven und den Musen beherrschte Region entwickeln will. Die kritischen Kämpfe einerseits, andererseits eine frühzeitige Anwendung ihrer neuen Prinzipien auf widerstrebende Thatsachen unserer gesellschaftlichen Bildung verhinderten bisher die Kette der Literatur, sich in allen ihren Ringen zu gliedern, und eine mit Gewalt zersprengte Ordnung ihrer einzelnen Theile wieder herzustellen. Ist die Literatur

eines Volkes der Ausdruck aller Empfindungen, Hoffnungen und Ahnungen desselben, so besitzen wir eine Literatur, die nicht sprechender seyn kann; ist sie aber auch das Organ wissenschaftlicher Forschung und die Bewahrerin gelehrter Resultate, so muß man den Zwiespalt beklagen, der auf ihrem Felde eingerissen ist, und kann nichts für ersprießlicher halten, als eine Vereinbarung der gesonderten literarischen Interessen im Sinne der Versöhnlichkeit. Die künstlerische Richtung unserer Tage hat dasselbe Interesse, wie die wissenschaftliche; jene will von dieser den Inhalt, diese von jener die Form entlehnen. Der Ruhm und das Vertrauen wollen sich wechselweise austauschen. Den poetischen Genius ermüdet das ewige Ideal; er stirbt an dem fortgesetzten Herauswenden seiner subjectiven Eingeweide: er lechzt nach Inhalt, Thatsache und jenem unendlichen Kreise von spekulativer Bewegung, der aller Welt offen steht, und den die jugendliche Neuerung bisher umgangen hat, weil sie anderweitig eingegangene Verpflichtungen erst erfüllen wollte. Die Wissenschaft selbst aber sehnt sich aus ihren dumpfen Sälen heraus in die Natur; der Vogel Minervens ist nicht mehr die Eule, welche das Licht scheut, sondern der Adler, der mit

offenem Auge in die Sonne fliegt. Welcher Gelehrte würde nicht eilen, aus den ihm dargebotenen Blumenkränzen der Poesie eine Frühlingsrose zu nehmen und sie an den weiten Talar seiner Inauguration zu stecken! Wer würde für seine todten Abstraktionen nicht gern jene blendenden Gewänder hinnehmen, welche ihm die Genien der Dichtkunst aus tönenden Worten und lachenden Gleichnissen weben!

Betrachtungen dieser Art veranlaßten die Herausgeber zu einem Institute, das eine europäische Stellung einnehmen wird. Die deutsche Revue entstand in einem Augenblicke, wo wir auf dem Antlitz der Göttin unseres Vaterlandes eine drohende und wehmüthige Falte entdeckten, wo wir den Schmerz empfanden, daß so zahlreiche Kräfte, statt einen gemeinsamen Tempel des Nationalstolzes zu bauen, sich in isolirten Zwecken versplittern. Die Achtung vor deutscher Kunst und Wissenschaft ist aller Orten da im Auslande; aber das Ausland kennt nur einzelne Gelehrte, einzelne Bücher, einzelne Dichter unserer Sprache: es hat so wenig einen Ueberblick unserer Kulturzustände, daß z. B. jenseit des Rheins in kurzer Zeit zwei periodische Versuche entstehen konnten, von den vereinzelten Bestrebungen der Deutschen

eine Gesammtanschau zu haben. Die Franzosen fangen an, uns in einer Werthschätzung, die wir gegeneinander selbst empfinden sollten, zu übertreffen.

Die deutsche Revue fordert alle deutschen Dichter und Gelehrte auf, die sich von einer Verschmelzung unserer alten Horen, Athenäen u. s. w. mit der Revue de Paris, Revue des deux mondes eine billigende Vorstellung machen können, unter die Aegide ihrer Herausgeber und in den zahlreichen Kreis von Autoren zu treten, welchen sie zu ihrem Zwecke schon um sich versammelt haben. Die deutsche Revue wird eine ursprüngliche Farbe haben, aber mancherlei Schattirungen derselben zulassen. Sie läßt ihren Aufruf ergehen sowohl an den Katheder, wie an die Dachstube, vor Allen aber an die, welche gern im Angesichte des gestirnten Himmels oder an stillen Schattenplätzen des Waldes dichten und denken. Auch nicht blos an Renommeen knüpfen wir die Hoffnung eines glänzenden Erfolgs. Wir kennen die tausend Kräfte, die in Deutschland schlummern, die schaffenden Gedanken, die sich vergebens nach einer Bühne für ihre Gestalten umsehen, die jungen Dichter, denen das Wort auf der Lippe verglüht, die jungen Gelehrten, die

vergebens den Weg vom Katheder zur Nation suchen — allen diesen Gehemmten, Schweigenden, stolzen Unberühmten wird das Organ der deutschen Revue so willkommen seyn, als ihr Beitritt uns. Wir rechnen auf die Zeit und die Genossenschaft der Edlen.

Was die »deutsche Revue« bringen wird, soll seyn:

I. Poesie in allen ihren Offenbarungen.

II. Spekulation aus allen Fakultäten.

III. Kritik der vorzüglichsten Erscheinungen in der deutschen Literatur.

IV. Correspondenz aus allen Ecken des Vaterlandes, wo etwas geschieht, das würdig ist, gewußt, verstanden, belobt, beweint, mißrathen oder nachgeahmt zu werden.

Jede Woche ein Heft — jedes Heft von drei Bogen — wird die deutsche Revue den Charakter als Journal und Buch vereinigen, und sowohl das Stockende der Monatschriften wie das Verschlissene der Tagsblätter vermeiden. Im gehaltenen Strome ihres Erscheinens wird die zerstreute und eilende Zeit sich einigermaßen würdig gesammelt und reflektirt wiederfinden.«

Deutschland! fördere dieß Unternehmen!

